

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerptionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Monarchenbegegnungen.

Die Monarchenbegegnungen beherrschen andauernd das öffentliche Interesse.

Das „Fremdenblatt“ begrüßt den bevorstehenden Besuch des Königs Eduard in Ischl mit der Versicherung, daß nicht nur die offiziellen Kreise, sondern auch die Bevölkerung der Doppelmonarchie ihn auf österreichischem Boden herzlich willkommen heißen. Die markante Persönlichkeit des englischen Herrschers, seine ausgesprochene politische Begabung, die ihm in der Leitung der Geschichte Europas eine hervorragende Stellung sichern, werden, wie überall, so auch bei uns rückhaltlos anerkannt. Es ließe sich nichts dagegen einwenden, wenn aus dem Grunde, weil König Eduard von dem Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amte, Sir Charles Hardinge, begleitet sein wird, der Entrevue auch eine politische Bedeutung beigemessen wird. Eine besondere Bedeutung kommt der zu erwartenden Aussprache zwischen dem englischen Staatsmanne und dem Freih. v. Aehrenthal für die Politik auf dem Balkan zu, wo gemeinsame Interessen Österreich-Ungarn und England verbinden. Im allgemeinen sei das Hauptmerkmal der Begegnungen von Souveränen und Staatsmännern das Bestreben nach Ausgleichung aller Differenzen auf internationalem Gebiete durch Aussprache von Person zu Person, speziell auch in Ansehung der Verhältnisse derjenigen Mächte, die verschiedenen politischen Gruppierungen angehören. Die Entrevue in Ischl bedeute einen Stein mehr in diesem zur Erhaltung des Friedens bestimmten Gebäude.

Die „Neue Freie Presse“ meint, daß der Zusammenkunft von Swinemünde eine hervorragende politische Bedeutung zukomme, da sie zeige, daß Rußland und Deutschland einander jetzt näher sind, als sie waren. Die russische Gefühlspolitik sei lange Zeit gegen Deutschland gerichtet gewesen. Jetzt sei die deutschfeindliche Stimmung wenigstens in den maßgebenden Kreisen nicht mehr wirksam. Man erkenne, daß gute Beziehungen zum Deut-

schen Reiche im Interesse Rußlands liegen, und man handle danach. Für Österreich-Ungarn könne es nur erfreulich und willkommen sein, wenn die beiden großen Reiche, von denen das eine eng mit uns alliiert, das andere unser guter Freund, die alte Tradition wahren, die sie so lange miteinander verbunden hat.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: Die besonders sympathische Begrüßung, die die öffentliche Meinung in Deutschland ohne Ausnahme dem Entschlusse des Zaren entgegenbringt, eine Zusammenkunft mit dem deutschen Kaiser herbeizuführen, muß als ein Beweis allgemeiner Empfindung genommen werden, daß wichtige Elemente der Bürgerschaften des europäischen Friedens vor Swinemünde verstärkt werden. In Österreich-Ungarn wird ein herzliches Verhältnis zwischen Deutschland, dem Verbündeten der Monarchie, und Rußland, das durch die Abmachungen über den Balkan zu Österreich-Ungarn in nähere diplomatische Beziehungen getreten ist, gewiß als ein erfreuliches und wertvolles erstes Resultat in der Reihe der Ergebnisse bewertet, die die Fürstenbegegnungen in diesem Monat im Interesse des Friedens erhoffen lassen.

Die „Österreichische Volkszeitung“ sagt: Die politische Bedeutung der Zweikaiserzusammenkunft von Swinemünde liegt in der stets gewichtigen Tatsache, daß zwei mächtige Potentaten freundschaftliche Aussprache pflegen. Abmachungen, die irgendeine eingreifende Kräfteverschiebung nach sich ziehen könnten, werden in Swinemünde nicht getroffen werden.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ ironisiert die Meldung des Petersburger Korrespondenten der „Times“, wonach in Swinemünde ein neuer Dreikaiserbund gegründet werden soll. Dieser Bund müßte seine besondere Spitze gegen England haben, und darum werden diese Meldungen einfach durch die Tatsache ad absurdum geführt, daß gleich nach der Swinemünder Begegnung die Entrevuen von Wilhelmshöhe und von Ischl stattfinden.

Kreta.

Über die Lage in der kretischen Kammer gehen der „Pol. Korr.“ aus Athen folgende Mitteilungen zu: Am 24. Juli genehmigte die Kammer das Gesetz, betreffend die Trennung der Agenden des Unterrichts von demjenigen der Justiz, und trat sodann in die Verhandlung des Gesetzes über die Organisation der zu schaffenden kretischen Bürgerwehr ein. Hier setzten nun die Beniselisten den Hebel an, um den Gang der Kammerarbeiten zu stören. Sie brachten in der Sitzung vom 26. Juli, die sich dadurch sehr stürmisch gestaltete, eine Motion ein, wonach jene Unteroffiziere und Mannschaften der kretischen Gendarmerie, welche sich seinerzeit anlässlich des Aufstandes von Therissa der revolutionären Junta angeschlossen hatten und desertiert waren, in die Reihen der Bürgerwehr aufgenommen werden sollen. Zugleich ergingen sich die Beniselisten in den schärfsten Drohungen gegen die mohammedanischen Deputierten, falls diese im Einvernehmen mit der Regierung und der Michelidakistischen Nationalpartei — Regierung und Nationalpartei hatten sich aufs entschiedenste gegen die Motion ausgesprochen — gegen dieselbe stimmen würden. Die Beniselisten scheuten sich nicht, den mohammedanischen Deputierten mit Ermordung zu drohen. Als die Nationalpartei den Eindruck gewann, als ob die mohammedanischen Deputierten schwankten, absentierten sie sich von der Verhandlung und machte dadurch die Kammer beschlußunfähig. Die Nationalpartei war fest entschlossen, den Beniselisten nicht nachzugeben. Letztere haben ihre Anhänger aus der Provinz nach Ranea entboten, offenbar um einen Druck auf die Kammer zu üben. Infolgedessen wurde die Kammerwache verstärkt. In der Sitzung der kretischen Kammer vom 27. Juli wurde die Motion der Beniselisten nach lebhafter Debatte abgelehnt. Die in Ranea angesammelten Anhänger Beniselos' unterließen Demonstrationen, weil auch die Nationalpartei zahlreiche politische Freunde aus den Provinzen und speziell aus Kandia aufgeboten hatte. Die Athener Blätter veröffentlichen ein Schreiben Michelidakis an einen Athener Freund, worin der kretische

Fantilleton.

Auf Wiedersehn!

Von Ernst Erikson.

(Nachdruck verboten.)

Der letzte Tag war angebrochen. Ein trostloser Tag. Die ganze Nacht hindurch hatte es geregnet, und der Himmel hörte noch immer nicht auf zu weinen. Mit einer Stetigkeit, die gar kein Ende absehen ließ, fielen die großen schweren Tropfen. Durch das offene Fenster hörte man sie draußen auf dem Balkon auf die Blätter der grünen Pflanzen aufschlagen und in das Wasser des Aquariums hineinklatzen wie siedendes Blei.

Trotz der Sommerzeit war es kühl in den Zimmern. Die beiden Menschen aber, die seit Stunden schon ruhelos darin hin und her wanderten, merkten es nicht. Sie hätten alle Fenster und alle Türen aufreißen mögen. Es war ihnen zu Mute, als müßten sie die Decken von den großen Räumen, die ihnen heute so unerträglich eng erschienen, abheben, um sich von dem schwülen, atemraubenden Druck zu befreien, der auf ihnen lastete.

Sie kamen und gingen. Sie suchten und flohen einander. Ihre Blicke strichen heimlich aneinander hin, wie Fangarme, die eine Gelegenheit suchen, sich festzusaugen, und irrten mit schlecht gespielter Unbefangenheit ins Leere, wenn sie Gefahr liefen, einander zu begegnen.

Die Schläfen hämmerten von dem qualvollen Verlangen unterdrückter Gedanken. Die Lippen

zuckten von den schmerzhaften Wehen ungeborener Worte, die im Duft der Versöhnung daraus erblühen wollten. Der Wunsch, gut zu sein, der Wunsch, diese letzten Stunden einander Liebes zu sagen und mit frommer Täuschung über die Ahnungen des Kommenden hinwegzugängeln, war furchtbar lebendig in diesen beiden Menschen.

Das Weib sowohl, als der Mann — was hätten sie darum gegeben, einander glauben zu machen, daß es wirklich ein Abschied nur für Wochen war! Aber sie waren zu tief in ihre Seelen eingedrungen in diesen langen Jahren der Gemeinschaft. Eins wußte sich vom anderen zu sehr in den verschwiegene Regungen seines Empfindens belauert. Eins schätzte den Scharfsinn des anderen viel zu hoch ein, als daß sie nur einen Augenblick hätten hoffen können, die Wahrheit vor den forschenden Blicken des Gegenparts zu verschleiern.

Es war zu Ende. Es gab kein Wiedersehen mehr, wenn die Hände sich zum letztenmal ineinander gelegt, die Lippen sich zum letztenmal begegnet haben würden. Und warum? — War die Liebe gestorben? — Nein, o nein! — Schätzten sie einander nicht mehr? — Im Gegenteil! — Ja, was — um der Barmherzigkeit willen — zwang sie denn zur Trennung?!

Als reife Menschen waren sie zusammen getroffen, Menschen, denen längst die Erkenntnis allen Erdenjammers eingegangen war, die nur bescheidene Flämmchen noch auf den Altären ihrer Sehnsucht schürten; als Menschen, die das Schicksal rauh gewöhnt hatte, durch das bestechende Gleichen der Außerlichkeit hindurch in das Ver-

borgene zu fahnden. Und als sie nun zum erstenmal sich gegenüber standen, da geschah es, daß die Form ihrer Körper vor dem heißen Sehnen ihrer Blicke schmolz und ihr Geistiges in den sicheren Linien von Ewigkeitsbauten sich vor ihnen enthielt.

So hatten sie einander erkannt. So wußten sie von Anbeginn, daß nicht noch einmal zwei Wesen zu einer vollkommeneren Gemeinschaft geschaffen waren. So schlossen sie sich in einer innigen Verschmelzung zusammen wie zwei kochende Metalle, die einander aufnehmen und durchdringen.

Und immer mehr wuchsen sie in ihre Liebe hinein. Täglich und stündlich fanden sie die hohen Erwartungen ineinander bestätigt, mit denen sie diesen heiligen Bund, der moralisierenden Welt zum Trost, eingegangen waren. Wenn je ein Zweifel seinen Schatten über ihren Weg hätte werfen dürfen, dann sorgte die helle Lohe ihrer Leidenschaft dafür, daß er ungeschaut in diesem magischen Lichtkreis erstickte.

Ach! Hätten sie doch hier und da eine Enttäuschung aneinander erlebt! Hätte doch eins am anderen irgendwelche Beobachtungen gemacht, die beide von der Berechtigung überzeugt hätten, diese Bilder unirdischer Vollkommenheit nur um ein wenig zu korrigieren! Dann würden sie von dem schwanken Boden ihrer Träume allmählich sich zurückgefunden haben in die Grenzen der Beschränkung, die auch den Besten unter uns gezogen sind. Sie würden wahrscheinlich sogar gelernt haben, die dann erkannten kleinen Schwächen des anderen so liebenswert zu finden, wie die ins Maßlose über-

tische Kammerpräsident betont, er habe den Mohammedanern nicht mehr zugesagt, als ein Portefeuille und die Garantie, daß sie innerhalb der gesetzlichen Schranken ihre Schulen und Ecksätze frei und ungestört verwalten könnten. In einem großen Teile der Athener Presse macht sich gegen Venizelos, dem man eine Zeitlang gewisse Sympathien als dem Vorkämpfer des konstitutionellen Parlamentarismus entgegenbrachte, infolge seiner gegenwärtigen Haltung wieder starke Verstimmung bemerkbar.

Politische Uebersicht.

Saibach, 5. August.

Aus Swinemünde, 3. August, wird gemeldet: Die Begegnung der Kaiserjachten fand auf hoher See um 10 Uhr vormittags statt. Kaiser Wilhelm ging mit dem Reichskanzler Fürsten Bülow, dem Staatssekretär von Tschirsky und Gefolge sofort an Bord des „Standard“ und begab sich mit dem Kaiser von Rußland auf die Reede von Swinemünde, wobei sie an der ersten Reihe der Hochseeflotte vorbeifuhren. Der „Standard“ machte gegen 1/12 Uhr fest. Gleich darauf erschienen Prinz Heinrich sowie sämtliche deutschen Schiffskommandeure an Bord des „Standard“, wo Kaiser Wilhelm sie Kaiser Nikolaus vorstellte. Um 1/41 Uhr nachmittags verließ Kaiser Wilhelm den „Standard“. Gleich darauf begab sich der Zar in Begleitung des Ministers des Außern, Tzvolstij, und des Hofstaates auf die „Hohenzollern“, deren Kapelle die russische Nationalhymne spielte. — Um 1/42 Uhr fand an Bord der „Hohenzollern“ die Frühstückstafel statt. Bei dieser saßen die Herrscher einander gegenüber Kaiser Nikolaus zwischen den Prinzen Heinrich und Adalbert, Kaiser Wilhelm zwischen den Ministern Tzvolstij und Baron Frederik. Rechts vom Minister Tzvolstij saß Reichskanzler Fürst Bülow. Die Kapelle der „Hohenzollern“ konzertierte. Nach der Tafel hielten die Herrscher einen Rundgang. Nach halb 3 Uhr begab sich Kaiser Nikolaus an Bord des „Standard“ zurück. Um 3 Uhr begaben sich beide Herrscher, nachdem Kaiser Wilhelm den Zaren von seinem Schiffe abgeholt hatte, an Bord des „Deutschland“ zur Besichtigung dieses Dampfers.

Aus London, 3. August, wird berichtet: Die „Times“ schreiben in ihrem heutigen Leitartikel: Eine der traurigsten Partien des letzten Blaubuches über die Lage in Mazedonien war die vom englischen Konsul gelieferte Monatsstatistik über die blutigen Gewalttaten, welche von griechischen, bulgarischen und serbischen Banden erbarmungslos verübt wurden. Vor einigen Tagen erhielt die Regierung in Athen von seiten der Pforte einen strengen, aber wohlverdienten Tadel wegen ihrer Mitschuld an dem in diesen zügellosen Abenteuern verhängten Kriege. Es sei in eigenem Interesse Griechenlands, aufrichtig zu hoffen, daß es den Forderungen der Türkei Rechnung tragen werde. Wir fürchten, daß die griechischen Staatsmänner sich versucht fühlen, zu glauben, daß die politischen

schädlichen Vorzüge ihnen erhaben schienen. Sie würden einander vielleicht minder anbetend, nicht mit diesem verstiegenen Enthusiasmus mehr geliebt haben. Aber sie würden sich daran gewöhnt haben, die Kraft der Verhältnisse, die Kraft des Schicksals neben dem angedichteten Übermenschen des anderen einzuschätzen und einander zu helfen, wo sie immer nur voneinander erwarteten.

Das alles sagten sie sich nicht. Sie konnten auf diesen einzigen Weg zum Ausgleich gar nicht verfallen, denn jedem von ihnen schloß der Glaube an die Unbesiegbarekeit des anderen wie ein gigantisches Zwingtor diesen Weg des vernünftigen Sich-befcheidens ab.

Das Weib war in des Mannes Augen nicht bloß aller Schönheiten schönste, sondern auch ein seltenstes Geschöpf an unvergleichlicher Klugheit, Innigkeit, Hingebungsfreude, Anspruchslosigkeit, an überlegener Kenntnis der Welt. Der Mann war in den Augen des Weibes der Allwissende, der Allvermögende, der alles Überwiegende, an dessen Stärke nur noch die Unererschöpflichkeit seiner Liebe und seiner Güte heranreichte. So dachten sie auch heute noch voneinander in der Stunde dieses Abschiedes für immer. Und taten nichts, diesen Abschied zu vermeiden, nichts, den für beide Teile so verhängnisvollen Entschluß, unter dessen Druck sie die so kostbaren Gefäße ihres Lebens zusammenbrechen und allen Inhalt an Glück für immer dahinströmen fühlten, noch zu ändern?

(Schluß folgt.)

und dynastischen Gründe, welche ihnen in der Vergangenheit eine gewisse Immunität verschafften, auch noch weiter diese Wirkung ausüben werden und daß sie sich deshalb weigern, ihre ermutigende Haltung gegenüber dem Massacre der bulgarischen Banden aufzugeben. In diesem Falle wird es Pflicht der europäischen Mächte sein, wirksame Maßnahmen zur Unterstützung des Protestes der Türkei zu ergreifen. Allerdings kann man fragen, ob nicht der Augenblick gekommen sei, mit demselben Nachdrucke wie in Athen, in Sofia und Belgrad vorzugehen. Es liegt im Interesse der Griechen, Bulgaren und Serben, die Politik des Mordes aufzugeben und dadurch die gegenwärtig verlorene Achtung Europas wieder zu gewinnen.

Aber den Stand der griechisch-rumänischen Beziehungen wird gemeldet, daß auf beiden Seiten gute Dispositionen bestehen, um die Wiederherstellung eines normalen Verhältnisses zu erzielen. Durch die vor kurzem erfolgte Aufhebung gewisser drückender Maßregeln, welche in beiden Ländern nach dem Abbruch der Beziehungen getroffen wurden, ist eine für die Wiedernäherung günstige Stimmung geschaffen worden, welche die Beilegung des Konfliktes erwarten läßt. Die Nachricht, daß der griechische Minister des Außern, Herr Skufes, demnächst durch eine Zusammenkunft mit dem rumänischen Ministerpräsidenten, Herrn Sturdza, in Karlsbad Gelegenheit zur Weiterführung dieser Aktion erhalten werde, ist jedoch irrig. Herr Skufes wird erst ungefähr in einem Monate eine Auslandsreise antreten, um sich zur Kur nach Contrexeville zu begeben.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein mißglücktes Konzert.) Ein Konzertabenteuer, das Willy Burmeister und der bekannte Pianist M. Meyer-Mahr jüngst auf einer Reise erlebten, erzählt, wie dem „Berliner Tageblatt“ geschrieben wird, einer der Künstler folgendermaßen: In einer ausländischen Stadt, wo wir zu spielen hatten, war der eigentliche Konzertsaal wegen Reparatur geschlossen; statt seiner stand uns ein Hotel-saal zur Verfügung, der niemals solchen Zwecken gedient hatte. Sofort nach Schluß des Konzertes — so beschlossen wir — wollten wir nach einer nahegelegenen Großstadt reisen, in der wir für den nächsten Tag engagiert waren. Wir beauftragten also die einzige zu unserer Verfügung stehende „Personlichkeit“, den Hotel-Pikolo, einen Wagen zu besorgen, der uns ans Ziel bringen sollte. Das Konzert beginnt glücklich mit der E-Moll-Sonate von Beethoven, deren gewaltiger erster Satz „Stimmung“ macht; bei den zarten Klängen des zweiten Satzes ist also das notwendige Fluidum vorhanden, und der Abend scheint einen schönen Verlauf zu nehmen. Plötzlich höre ich von der Tür her ein leises „Pst, Pst!“ — bald darauf ein etwas stärkeres „Pst, Pst!“ — „Galt es mir oder galt es dir?“ hätte ich Burmeister fragen mögen. Nun krabbelte etwas das Podium herauf; es ist eine weiße Serviette; daran baumelt der kleine Pikolo. Ich winke ihm mit der linken Hand ab, während ich mit der rechten weiterspiele. Ich winke

wieder — mein Pikolo rührt sich nicht. Schließlich entsteht Unruhe im Saal; man fürchtet vielleicht Feuergefahr. Wir unterbrechen also das Spiel. Darauf hatte Jung-Pikolo nur gewartet — Bildung besaß er doch. Nun ruft er mit etwas verschämter, aber doch klangvoller Stimme: „Der Wagen kostet soundsoviel, ich soll dem Kutsher sofort Antwort bringen, sonst spannt er aus.“ Einen stürmischeren Geisteserfolg habe ich noch bei keiner Premiere gesehen, als ihn dieses naive Talent ganz ungewollt errang. Mit der Beethoven-Stimmung war es allerdings gründlich vorbei.

— (Duell mit Dolch und Revolver.) Ein dramatisches Duell wurde kürzlich in einem Dorfe der Umgebung von Marseille zwischen dem 22jährigen Italiener Viviani und dem gleichaltrigen Spanier Loquez ausgetragen. Die beiden wohnten einem Stiergefecht bei und bei diesem Anlaß gerieten sie in Differenzen. Anstatt sich zu verprügeln, beschloßen die beiden, sich auf Revolver und Dolch zu duellieren. Das Duell fand sofort im Beisein einiger Freunde statt. Die beiden schossen und stachen aufeinander los, bis sie nicht mehr konnten. Die „Sekundanten“, die sich wohlweislich hinter einigen Bäumen versteckt hatten, eilten hinzu und fanden Viviani tot und Loquez in den letzten Zügen auf dem Boden liegen.

— (Eine billige Hochzeitsreise.) John Burns, der englische Arbeitsminister, feierte leghin seine silberne Hochzeit auf den Terrassen der House of Commons und wurde dabei Gegenstand der Glückwünsche von allen Seiten. Er hat es nämlich in der verhältnismäßig kurzen Zeit, in der er seinen hohen Beruf inne hat, verstanden, sich die Hochachtung aller Parteien zu erwerben. — Wie „G. S. and P.“ berichtet, ward „the good old John“ nicht müde, seinen Freunden von seiner einstigen Hochzeitsreise zu erzählen. Diese fand zu einer Zeit statt, wo es ihm ganz und gar nicht gut ging. Er war damals ein junger Mann von 21, seine Braut ein Mädchen von 19 Jahren. Sie beschloßen, die Hochzeitsfeier mit einem Ausflug nach Hampton Court zu beschließen, was nur wenig Geld kosten würde. Aber die geringe Summe hatte das junge Paar leider auch nicht; so verschaffte man sich Geld, indem man den Trauring verpfandete! John Burns äußert nun oft seine Meinung, daß Cäsar sich darauf etwas einbildete, den Rubicon überschritten zu haben, daß es aber kein geringeres Wagnis für ihn selber war, sich in so ärmlichen Verhältnissen zu verheiraten.

— (Das Duell in der Kirche.) Aus Newyork wird berichtet: In Newhaven, Indiana, haben zwei junge Leute eine neue Form entdeckt, um einen Liebeshandel zum Austrag zu bringen: sie wählten zur Stätte ihres Zweikampfes — die Kirche. Vor einigen Wochen kam eine entzückende junge Kalifornierin, Miß Cozart, zum Besuch von Verwandten nach Newhaven. Das außerordentlich hübsche Mädchen sah bald die ganze männliche Jugend Newhavens zu ihren Füßen, mit Blumen und zarten Aufmerksamkeiten ward sie überhäuft und als Tochter Evas fühlte sie sich dabei gewiß recht wohl. Zwei ihrer Verehrer, Josef Spencer und William Thompson, zeichnete sie vor allen anderen aus, und

Johannes hatte bis jetzt gezeichnet; seine Augen begannen ihm zu brennen, da er die Beleuchtung, aus Rücksicht für den Kranken, im ganzen Zimmer gedämpft hatte. Er legte den Zeichenstift fort und streckte sich auf der Chaiselongue im Alkoven aus.

„Ich schlafe nicht, Herr Spener,“ sagte er nach ungefähr einer halben Stunde, als er den Kranken, der gleichfalls keine Ruhe finden konnte, leise aufstöhnen hörte, „wenn Sie meiner oder des Wärters bedürfen, so sagen Sie's.“

Sofort schwieg Justus wieder.

Nichts regte sich im ganzen Hause. Es ward ein Uhr, es ward zwei — drei Uhr.

Endlich ein matter Laut vom Bett des Kranken her.

Im Nu befand sich Johannes bei ihm. Er sah, wie es in den Gesichtsnerven des jungen Menschen zuckte; offenbar rang er innerlich mit sich; er wollte sich nicht seinem neuen Gebieter unterwerfen!

Johannes wartete lange geduldig.

„Ich — — flehe Sie an,“ kam es erschöpft von den blassen Lippen des Kranken, „lassen Sie mich allein!“

„Sie kennen meine Bedingung, Herr Spener. Ich weiche nicht eher von Ihrem Lager, als bis Sie sich derselben gefügt haben. Und ich bin stärker als Sie — und werde es länger aushalten. Also — wie steht's?“

Wieder eine Pause — ein letzter, verzweifelter Ringkampf.

„Ja, schicken Sie, was ich essen soll.“

Der Fall Basiljev.

Roman von Paul Oskar Höcker.

(34. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Wie ein Fingerzeig des Himmels erschien es ihm jetzt, daß ihm zu so guter Stunde die traurige Geschichte des Postmeisters aus seiner Heimat eingefallen war. Dessen unglückliches Weib hatte mit aller Milde, Schonung und Nachgiebigkeit auch nichts erreicht: sie hatte sich umsonst geopfert, umsonst dieses unfagbare Martyrium langjähriger Krankenpflege auf sich genommen, bis der Wahnsinn sie überfiel, der sie der Nähe des Energieflosen entriß.

Martha sollte es nicht ebenso ergehen. Er liebte sie — und er wollte sie schon davor bewahren, das willenslose Opfer dieses Lebensmüden zu werden.

Zunächst schien sich seiner Methode aber kein Erfolg zuwenden zu wollen.

Justus lag stundenlang unbeweglich da, ohne auf irgend eine Frage zu reagieren. Dabei sah er bejammernswert elend aus. Offenbar litt er schon körperlich unter den Folgen seiner störrischen Hungerkur.

„Quälen Sie sich doch nicht, Herr Spener,“ sagte Johannes, ganz ergriffen von dem traurigen Bild, das der Kranke darbot, als die Mitternachtsstunde heranrückte, „und quälen Sie Ihre Umgebung nicht.“

Abermals keine Antwort. Nur ein furchtbarer, schier hagerfüllter Blick aus den sonst so matten Augen des Bettlagers.

so wurden die beiden bald zu Todfeinden. In Begleitung der zwei Rivalen besuchte die junge Dame am letzten Sonntag die Kirche und ruhig wohnten die beiden Feinde der Andacht bei. Als der Geistliche den Segen erteilt und sein Amen gesprochen, wandte Thompson sich zu seinem Nebenbuhler und schlug ihn ins Gesicht. Dann zogen beide ihre Messer und ein furchtbarer Kampf begann. Nach wenigen Augenblicken brach Thompson mit einer furchtbaren Stichwunde in der Halsader sterbend im Gotteshaufe zusammen. In der Verwirrung und allgemeinen Aufregung gelang es Spencer zu entkommen.

— (Ein teures Frühstück) wollte sich vor einigen Tagen ein Elefant im zoologischen Garten von Newyork leisten. Er hatte offenbar die Mohrrüben und Kuchen satt, die ihm fortgesetzt von dem Publikum gereicht wurden, und begann demnach die Taschen eines Herrn zu durchsuchen, der sich in der Menge befand. Plötzlich produzierte das Tier ein Bündel Papiere, das es triumphierend in die Höhe hob. Der Bestohlene begann aber laut um Hilfe zu rufen und zu erklären, daß sich in dem Bündel 300 \$ in Papiergeld befänden. Die Wärter kamen sofort zur Hilfe und suchten den Elefanten zu überreden, seinen Raub wieder herzugeben. Dieser wollte aber zuerst gar nicht hören, sondern erst, als man mit Eisenstangen und Gabeln kam, gelang es, ihm das Bündel wieder aus dem Maul herauszuziehen; es war aber bereits in ziemlich schlechtem Zustande. Unter großer Heiterkeit der Umstehenden verließ der glückliche Besitzer schnell den gefährlichen Ort.

— (Der St. Gilgener Grabchriften-dichter.) In Unterach am Attersee ist vor einigen Tagen der Schneidermeister Eduard Beer gestorben, eine als Bergführer und „Dichter“ sehr bekannte Persönlichkeit. Von ihm stammen zahlreiche Grabinschriften auf den Dorfkirchhöfen des Salzammergutes. Welcher Art die Poesie Beers war, davon zeugen die folgenden zwei Proben: Einem Bauersohn namens Ochs widmete Beer folgende tiefsinnige Zeilen:

‘Hier ruht das junge Schölein,
dem alten Ochs sein Schönelein.
Gott der Herr hat's nicht gewollt,
daß er ein alter Ochs wer'n sollt’...

Als in St. Gilgen am Wolfgangsee ein Bote starb, setzte sich Beer hin und reimte:

‘Hier ruht in Gott
der St. Gilgener Bot’;
sei gnädig ihm, o Herr,
wie er es wär’
wenn er wär’ Gott
und Du der St. Gilgener Bot’.

Ob Beer für sein eigenes Grab eine Inschrift besorgt hat, wird nicht gemeldet.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Landeshilfsverein für Lungenkranke in Krain.

Der Landeshilfsverein für Lungenkranke hielt am 29. v. M. eine Sitzung ab, an der nahezu alle Ausschußmitglieder teilnahmen. Präsident Hofrat Rudolf Graf Chorinsky eröffnete die Versammlung und gab zunächst ein Bild über die außerordent-

Johannes weckte den Wärter. Der Kranke nahm dann die Mahlzeit, die erste seit fast vierundzwanzig Stunden wieder, fast gierig: ein Ei, etwas Thee, ein leichtes Gebäck. Aber Tränen der Wut bligten dabei in seinen Augen. Johannes wartete, bis Justus das spärliche Mahl beendet — dann winkte er dem Wärter, und sie verließen beide das Zimmer.

Der Kranke, für dessen an sich geschwächten Magen die Tätigkeit nach so langer Fastenzeit eine ungewohnte war, wälzte sich noch bis gegen fünf Uhr in der Früh unruhig hin und her. Dann sank er in einen tiefen, erschöpfenden Schlaf, der geradezu einer Ohnmacht glich.

Er erwachte am hellen Morgen.

Martha hörte mit großer Bewegung, daß der Eigenjinnige sich dem Nachtwort seines neuen Gebieters schließlich doch gefügt hatte. Nun schöpfte sie neuen Mut. Mit all’ seinen hochtrabenden Theorien hatte Basilijew kein einziges solches Resultat erreicht. Johannes hatte durch die bloße Wucht seines Willens einen bedeutsamen Triumph über den Kranken — oder vielmehr über die Krankheit des Unglücklichen — davongetragen. Sie sprach mit Johannes ausführlich darüber.

„Du siehst also, Martha,“ sagte er, selbst nicht wenig erleichtert, „daß mein Gefühl mich richtig geleitet hat. Nun laß uns nur ein paar Wochen lang mit Strenge all’ seinem Eigenjinn entgegengetreten — und ich hege die volle Zuversicht, daß er dann geheilt wird!“

(Fortsetzung folgt.)

lich ersprießliche Tätigkeit der Hilfsstelle. Diese intervenierte bisher bei 18 Familien mit insgesamt 82 Personen. Sie beschränkt sich nicht nur auf die Durchführung aller hygienischen Maßnahmen, auf die Zuweisung von Betten und Bettzeug und auf die Abgabe von Nahrungsmitteln an die Kranken und Hilfsbedürftigen, sondern sie weist auch außerordentliche Unterstützungen zu. So wurden in mehreren Fällen Geldunterstützungen gewährt, damit Kinder tuberkulöser Familien auf Land geschickt werden konnten; einem tuberkulösen Studenten wurde die Differenz der Wohnungsmiete bewilligt, damit er im Herbst ein eigenes Zimmer beziehen kann und nicht mehr seine Wohnungsgenossen gefährdet; einem leicht erkrankten Gymnasiasten wurde die Hälfte der Verpflegungsgebühren für eine dreimonatliche Kur in der Heilanstalt Görkas gewährt; ein skrofulöses Kind wurde in das Seehospiz in Grado geschickt usw. Lungenkranken, die auf Anraten des Vereinsarztes das Spital aufsuchten, wurde der Verdienstentgang, bezw. das Krankengeld ersetzt. Diese Maßnahme erscheint besonders wichtig, da viele Lungenkranke das Spital nicht aufsuchen wollen, weil sie sonst das Krankengeld verlieren oder weil sie auf den mageren Verdienst angewiesen sind, den sie trotz ihrer Krankheit noch erwerben. Zum Schutze der Familienmitglieder ist es aber in vielen Fällen notwendig, daß der Kranke wenigstens zeitweise in einer Anstalt untergebracht wird. An einem besonders trassen Falle von Hausinfektion, wo innerhalb eines Jahres vier Mitglieder einer in einem kleinen Zimmer zusammengepferchten Familie an Tuberkulose starben, während ein kleines Kind bereits infiziert zurückblieb, zeigte der Vorsitzende die Notwendigkeit der von der Hilfsstelle propagierten Heimabwehr. Ein anderer Fall, wo binnen kurzem beide Eltern an Lungentuberkulose starben, während vier kleine Kinder scheinbar noch gesund, jedoch aller Mittel entblößt zurückblieben, zeigt das dringende Bedürfnis eines Kinderheimes. — Der Vorsitzende teilte weiters mit, daß die Krainische Sparkasse auch heuer eine Subvention von 500 K bewilligt habe, während der Sanitätsdistriktsausschuß von Adelsberg 50 K spendete. Beiden wurde der Dank des Landeshilfsvereines ausgesprochen. An dem am 28. April in Wien abgehaltenen Verbandstage der im „Viribus unis“, österreichischen Hilfsvereine für Lungenkranke vertretenen Vereine wurde der Landeshilfsverein für Krain durch den Vizepräsidenten des Zentralvereines, Dr. Anton Loew, vertreten. Das Organisationskomitee für den vom 19. bis 21. September in Wien tagenden internationalen Tuberkulosekongress hat den Landeshilfsverein um Einfindung eines Tätigkeitsberichtes ersucht, da es dem Kongresse eine erschöpfende Übersicht der bisher in Österreich getroffenen Abwehrmaßnahmen vorlegen will. Durch eine Zuschrift der k. k. Landesregierung wurde der Landeshilfsverein aufgefordert, ein Gesuch um Subventionierung aus dem zur Bekämpfung der Tuberkulose gebildeten Fonde von zwei Millionen Kronen einzureichen. Von verschiedenen Seiten, so vom Kohlenwerke Gottschee, von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Littai für die dortige Gewerkschaft und von der Bruderlade der Gewerkschaft Store bei Gills wurde der Landeshilfsverein um Einfindung der von ihm verlegten Merkzettel und Belehrungen über die Tuberkulose gebeten.

Hierauf legte der Generalsekretär Dr. Demeter Ritter von Bleiweis die nach Skizzen des Ausschußmitgliedes k. k. Baurates Franz Pavlin verfaßten Pläne sowie die Kostenvoranschläge für das Kinderheim vor und beantragte, die hierauf entfallenden Kosten aus dem Fonde zur Bekämpfung der Tuberkulose anzusprechen. Nach einer sehr interessanten und lebhaften Debatte, an der sich die Herren Präsident Hofrat Rudolf Graf Chorinsky, Vermögensverwalter Direktor Arthur Wahr und die Ausschußmitglieder k. k. Baurat Fr. Pavlin, Landesauschußbeisitzer Kommerzialrat Fr. Povše, Kanonikus Ivan Susnik und Landesregierungsrat Dr. Fr. Zupanc beteiligten, wurde beschlossen, um eine Subvention von 20.000 K jährlich anzusuchen, da mit einem kleineren Betrage kaum das Auskommen gefunden werden könnte. Der samt der inneren Einrichtung auf zirka 80.000 K präliminierte Bau des Kinderheimes erfordert eine Bedeckung von 4800 Kronen jährlich, für die Erhaltung des Baues, Erneuerung des Inventares usw. wurden 3200 K in Vorschlag gebracht, während für die Verpflegung der Kinder, das Wartepersonal, die Regie usw. mindestens 12.000 K benötigt werden. Es ist zu hoffen, daß die k. k. Landesregierung das Gesuch auf das wärmste befürworten wird. Bei uns fordert ja die Tuberkulose besonders viele Opfer; nach der Zahl der Tuberkulosefalle im Verhältnisse zur Bevölkerung rangiert Krain an dritter Stelle unter den österreichischen Kronländern. Für die dem Subven-

tionsgesuche zugrunde gelegte Berechnung war maßgebend, daß die bisherigen Einnahmen und Subventionen des Landeshilfsvereines gerade für die Erhaltung der Hilfsstelle hinreichen, deren Tätigkeit ja voraussichtlich von Jahr zu Jahr eine Steigerung erfahren wird. Das projektierte Kinderheim bietet Raum für 24 Kinder, zwölf Knaben und zwölf Mädchen, doch sind sämtliche Dimensionen derart getroffen, daß mit Leichtigkeit auch 30 Kinder zur Aufnahme gelangen können. Das war notwendig, weil außer Kindern, die durch Monate und Jahre eine vollkommene Unterkunft finden, auch sogenannte Tagkinder aufgenommen werden. Diese Institution hat sich besonders bewährt. Die Kinder, die in der Anstalt nicht nur eine gute Verpflegung bekommen, sondern durch häufige Bäder usw. zur Reinlichkeit erzogen werden, werden dadurch nicht nur selbst vor einer Erkrankung geschützt, sondern üben indirekt auch einen unverkennbar günstigen Einfluß auf die hygienischen Verhältnisse ihrer Familien aus. Sollte die angesprochene Summe aus dem Fonde zur Bekämpfung der Tuberkulose nicht bewilligt werden können, dann müßte sich der Landeshilfsverein auf die Hilfsstelle allein beschränken oder es müßte das Projekt des Kinderheimes in einer Weise umgearbeitet werden, wie sie mit Rücksicht auf die in Krain gegebenen Verhältnisse kaum einen vollen Erfolg verspricht.

Hierauf wurde über Antrag des Hilfsstellenkomitees dem Vereinsarzte Dr. A. Zevičnik in Anerkennung seiner vorzüglichen der Hilfsstelle gewidmeten Tätigkeit für das heurige Jahr ein Honorar von 400 K zugesprochen. — Da hiemit die Tagesordnung erschöpft war, schloß der Vorsitzende die Sitzung.

— (Titelverleihung.) Wie uns aus Wien gemeldet wird, hat Seine Majestät der Kaiser dem Primararzte des hiesigen Landeskrankenhauses Herrn Dr. Eduard Slajmer taxfrei den Titel eines Regierungsrates verliehen.

— (Vom Steuerdienste.) Überetzt wurde Steueramtskontrollor Strmole von Treffen nach Laas, Steueramtskontrollor Sedlak in der Eigenschaft eines Steueramtskontrollors von Laas nach Rudolfswert, Steueramtsadjunkt Starin von der Bezirkshauptmannschaft Gottschee zu jener in Voitsch. — Zugewiesen wurden die neuernannten Steuereinehmer, und zwar Musić dem Steueramte in Egg, Lindtner dem Steueramte in Ratschach, weiters die neuernannten Steueramtskontrollore, und zwar Lunder dem Steueramte in Idria, Peterneij dem Steueramte in Treffen und Stabelj dem Steueramte in Möstling.

— (Der Verein „Mladika“) beabsichtigt, wie bereits seinerzeit gemeldet, mit nächstem Schuljahre in seinem Pensionate eine Privatmädchenschule mit beschränkter Schülerinnenanzahl zu eröffnen. Es wird vorläufig die 1. Klasse errichtet werden. Anmeldungen nimmt der Vereinsausschuß, Herrengasse Nr. 8, entgegen.

— (Von der Export-Akademie.) Da bei der Aufnahme in die Export-Akademie und deren allgemeine kommerzielle Abteilung in den Vorjahren viele Aufnahmewerber wegen Rammangels zurückgewiesen werden mußten, werden die Hörjale durch einen Erweiterungsbau des Akademiegebäudes während der diesjährigen Sommerferien vermehrt, so daß sowohl für die allgemeine kommerzielle Abteilung als auch für den ersten Jahrgang der Export-Akademie mehr Anmeldungen als in den Vorjahren berücksichtigt werden können.

— (Sodawasser ärztlicherseits als gesundheitsförderndes Heilmittel befürwortet.) Insbesondere bei Epidemien wie Typhus ist in Gegenden mit schlechtem Trinkwasser, wie bei allen möglichen Krankheitsfällen, das billige Sodawasser geradezu ein Segen.

— (Der allgemeine österreichische Werkmeister- und Industriebeamtenverband) in Reichenberg übersendet uns folgenden Bericht über das erste Halbjahr 1907: Das reiche Arbeitsfeld, welches zu bestellen sich der Verband als Ziel stellte, verlangt rege Pflege und Aufmerksamkeit von seiten der berufenen Faktoren, wenn alle Wünsche und Forderungen, die im Rahmen des Statutes begründet sind, ihre Erfüllung finden sollen. Das humanitäre Wirken der Körperschaft erregt schon seit Jahren die Aufmerksamkeit jener Kreise, die, wenn auch in anderer Form und mit anderen Mitteln, die Selbsthilfe als Leitfaden für gemeinnütziges Wirken aufstellten. Auch die breite Allgemeinheit wird allmählich auf jene sozial-politische Tätigkeit aufmerksam, die ohne Aufwendung glänzender Worte und des damit verbundenen Lam-Lams in ruhiger, streng

sachlicher Weise von der Werkmeister- und Industriebeamtenchaft geleistet wird. In diesen Bahnen hat sich auch die Tätigkeit des Verbandes im abgelaufenen Halbjahre bewegt, worüber nachstehende Zahlen genügenden Aufschluß geben. Die Sterbekasse als die älteste Einrichtung der Körperschaft zahlte während der sechs Monate an Unterstützungen 34.778 K, die Invalidenkasse an berufsunfähige Mitglieder, die es nach Zurücklegung von zehn Wartefahren wurden, 10.822 K, jene für vorzeitige Invaliden 8074 K und bei Notfällen, als: Krankheit, Stellenlosigkeit, Unglücksfällen in der Familie wurden der Notfallkasse 5403 K entnommen. Dieser Unterstützungssumme von 59.097 K steht eine so namhafte Vermehrung der Reserven gegenüber, daß sich der Verband sehr zu seinem eigenen Vorteile von jenen Körperschaften unterscheidet, deren Einzahlungen nur dem augenblicklichen Bedarfe dienen. Die Kapitalsvermehrung beträgt in dem verflossenen Halbjahre 129.492 K, so daß das Barvermögen die Höhe von 1.333.955 K erreicht hat. Die Rechte der Mitglieder sind so tief in das wirtschaftliche Leben einschneidende, daß die monatliche Zahlung von 2 K 80 h in gar keinem Verhältnis dazu steht. Die Unterstützung im Sterbefalle des Mitgliedes und der Frau, die lebenslängliche Unterstützung bei vorfindender Berufsunsfähigkeit mit einer Jahresrente von 416 K aufwärts, die Hilfeleistung bei Not- und Unglücksfällen, die Unterstützungen an Witwen und Waisen sind Vorteile, die jeden denkenden Standesgenossen zum Beitritte veranlassen sollten. Die von Jahr zu Jahr wachsende Stellenvermittlung, die sachlichen Darbietungen des Verbandsorgans sind weitere Vorteile von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Durch das Zusammenwirken von Verband und Vereinen ist seit zwei Jahren die Frage der alljährlichen Sommerurlaube in Fluß geraten, so daß heute schon Hunderte von Werkmeistern und Beamten, welche früher an keine Erholungspause denken konnten, sich deren erfreuen dürfen. Die unbestreitbare Tatsache, daß der übergroße Teil der Werkmeister und eine Anzahl Angestellter der Industrie gar keine Hoffnung haben, in das Privatbeamtengehege einbezogen zu werden, weist mit Deutlichkeit darauf hin, daß sie nur im engen Anschlusse an die geschaffene Körperschaft der Segnungen teilhaftig werden können, die dem Standesgenossen den Fortbestand der wirtschaftlichen Existenz ermöglichen. Im Zeitalter der volkswirtschaftlichen Organisation, wo hoch und niedrig die gemeinsame Interessenvertretung als richtig anerkannt, ist es geradezu Pflicht gegen sich und seinen Stand, an dem gemeinsamen Werke tätigen Anteil zu nehmen. — Anmeldungen nimmt in Krain die Vereinsleitung in Neumarkt entgegen, wo auch gern Auskünfte gegeben werden.

(Gartenunterhaltungen.) Am verflossenen Sonntag fand auf Ober-Rosenbach ein Gartenfest des Gesangsvereines „Slavec“ unter Mitwirkung der Laibacher Vereinskapelle statt. Es erfreute sich eines vorzüglichen Besuches und eines in allen Teilen zufriedenstellenden Erfolges. Die zum Vortrage gebrachten Gesangsstücke wurden mit reichem Beifalle aufgenommen. — Die Bediensteten der Staats- und der Südbahn sowie die Post- und Telegraphenbediensteten veranstalteten ebenfalls am Sonntag ein Gartenfest in der Restauration „Zum Löwen“. Hierbei wirkte ein Tamburachchor sowie der Gesangsverein „Rjubljanski Zvon“ mit. Der Besuch war sehr zahlreich, die Stimmung animiert, der finanzielle Erfolg, der einem eigenen Begräbnisfonds zukommt, günstig.

(Die moderne Pythia.) von der neulich berichtet wurde, hat auch noch andere als die Freitag erwähnten Mittel in Bereitschaft, um abergläubische Kunden anzulocken. Auf die weibliche Klientel wirkt am besten ein langes, mit roter Tinte geschriebenes Gebet, versehen mit allerlei größeren und kleineren Kreuzen und Kreuzchen sowie anderen geheimnisvollen Zeichen. Das Gebet bewahrt jeden, der es bei sich trägt oder betet, vor allen Schäden an Leib und Seele und vor allen Elementarschäden und Unglücksfällen. Dieses Gebet verteilte die Kartenhändlerin unter ihre Besucher, nachdem sie ihnen Glück und Unglück, Leid und Freude prophezeit hat, mit dem Troste, das Gebet werde Glück und Freude noch vermehren, Leid und Unglück aber in alle Winde verstreuen.

(Aufgedeckte Fresken.) In der Sankt Georgskirche im Parke zu Sonnegg bei Brunnndorf wurden an den Seitenwänden unter der Kalkweißung Freskogemälde von historischem Werte entdeckt. Am 5. d. M. wurden sie von den Herren Bezirkskommissär Sima und Ingenieur Hanus beichtigt. Es handelt sich um die ganze Aufdeckung und Beseitigung des Kalkwurfs sowie um die Restaurierung des Kirchleins, das sehr alt ist und auch von Balvasor besprochen wird. — t.

(Von der Erdbebenwarte.) Gestern morgens gegen 3 Uhr 37 Minuten erfolgte der Beginn eines schwachen Erdbebens. Das Maximum der Bewegung trat um 3 Uhr 50 Minuten mit einem Hauptauschlag von 5 Millimetern ein. Ende der sichtbaren Aufzeichnung gegen 4 Uhr 30 Minuten.

B. (Einem Bagabunden-Eldorado im Stadtwalde) wurde Sonntag nachmittags von der hiesigen Polizei ein jähes Ende bereitet. Gleich den einstigen „Kobovnjači“ lebten sie glücklich und einträchtig beisammen: der Kleine und der Große, die Mücke und die Fliege, der Bärtige und der Glatte, der Traurige und der Lustige, die Bahnlücke und der Schiffskapitän. . . Und damit die ganze Gesellschaft den Namen „Leute“ verdiente, fehlte es auch an Frauenspersonen nicht. Nur gab es unglücklicherweise keinen Grogg den Großen, der die Bärchen zusammengetan hätte. In zwei getrennten Gruppen lebten sie in Kommunismus mit den Bauern, denen sie von den Feldern allerlei Früchte stahlen. Damit es lustiger zugeht, kauften sie sich auch zeitweise Fleisch, einen Schweinskopf oder Schweinsrippen und ein Paar Flaschen Brantwein. Solche Sachen sind ja so leicht zu erhalten: Man braucht nur hie und da auf einen Besuch zu gehen und eine kleine unfreiwillige Anleihe zu machen. Diesen zarten Anfängen des Kommunismus bereitete nun, wie gesagt, die Polizei mit einem brutalen Eingriffe ein rasches Ende. Nur der Mücke gelang es, aus dem zugezogenen Netze zu entfliehen, wohingegen die Fliege darin hängen blieb, die sehr in Verdacht steht, gemeinsam mit der Mücke der Lehrerin Fräulein M. Zebec einen Koffer gestohlen zu haben. Die darin vorhandene Wäsche verkauften sie in Waitisch, die Dokumente warfen sie als unveräußerlich wahrscheinlich weg. Auch die übrigen Glieder des kleinen Feldlagers sind Personen, die sich schon viel gegen die Gesetze verjündigt haben; die eine (Juliana Treo) war schon nicht weniger als 32mal abgestraft und saß schon drei- oder viermal im Arbeitshaufe. Die ganze Bande war wohl organisiert und duldet keinen Fremden unter sich; zuweilen lieferte sie den Bagabunden aus Waitisch, die keine so nahe Konkurrenz dulden wollten, förmliche Schlachten.

(Feuerwehrwesen.) Am 4. d. M. fand in Waltendorf bei Rudolfswert die konstituierende Versammlung einer freiwilligen Feuerwehr statt. Um 1 Uhr nachmittags versammelten sich bei 60 Besizer und Jünglinge im Schulzimmer der ersten Klasse. Zum Vorsitzenden der Versammlung wurde Herr Landtagsabgeordneter Josef Dular gewählt, der die Versammlung sowie den Verbandschriftführer J. Trost begrüßte. Dieser hielt einen einstündigen Vortrag über das Löschwesen sowie über den Nutzen einer gut geschulten Feuerwehr und erklärte weiters die Vereinsstatuten, die angenommen wurden. Sodann erfolgte die Einschreibung der ausübenden Mitglieder. — Es sei bemerkt, daß diese Gründung die 67. war, welcher Verbandschriftführer Trost beizuhohnte. — t.

(Von der ombrometrischen Beobachtungsstation in Littai.) Die ombrometrische Beobachtungsstation dritter Ordnung in Littai verzeichnete im Monate Juli zweiundzwanzig Tage mit Niederschlag, während nur neun Tage des Monats ohne jeglichen Niederschlag verblieben. Der größte binnen 24 Stunden gefallene Niederschlag wurde am 25. Juli mit einer Niederschlagsmenge von 32.2 Millimetern, der geringste am 13. Juli mit einer Niederschlagsmenge von 0.1 Millimetern beobachtet. Die gesamte im Monate Juli überhaupt gefallene Niederschlagsmenge betrug 172.4 Millimeter. Gewitter gab es im Littai Savetalgebiete im verflossenen Monate an zehn Tagen, hievon an drei Tagen in Verbindung mit Hagelschlag. Die höchste Lufttemperatur wurde am 1. mit einer Temperatur von + 30.2 Grad Celsius, die niedrigste am 9. Juli mit einer Temperatur von + 16.2 Grad Celsius beobachtet. Jedesmalige tägliche Beobachtungsstunde um 2 Uhr nachmittags. Der heißeste Tag überhaupt war im Littai Savetalgebiete der 1. Juli. — ik.

(Ein Einschleicher.) Gestern schlich sich ein unbekannter Dieb ins Gasthaus des Michael Weiß ein und entwendete verschiedene Gegenstände. Der Dieb hatte sich abends wahrscheinlich einsperren lassen, worauf er ungestört sein Geschäft ausführen konnte.

(Ein zudringlicher Bettler) ist ein gewisser Lorenz Jakšić. Als er vorgestern in einem Gasthause betteln wollte, ließ ihn die Wirtin nicht ein. Da geriet Jakšić in Zorn und belegte die Wirtin solange mit allerlei schmeichehaften Zuname, bis er mit Gewalt entfernt werden mußte.

(Das photographische Atelier Jul. Müller) wird wegen Umbaues bis 1. November geschlossen bleiben; Nachbestellungen und Neuaufnahmen werden jedoch im Hotel Lloyd (Eingang gegenüber dem Hotel „Union“) angenommen.

(Ein slovenischer Künstler in Amerika.) Die Meldung, daß sich Herr Zvan Zajec nach Amerika begeben hat, ist, wie wir den hiesigen slovenischen Tagesblättern entnehmen, verfrüht.

Geschäftszeitung.

(Lieferungsausschreibung.) Für den Amtsbezirk der k. k. Staatsbahndirektion Triest gelangt für die Dauer der Jahre 1908 und 1909 die Konfektionierung der Uniformen sowie die Lieferung von Kürschnerwaren zur Ausschreibung. Offerte (Preisverzeichnisse) werden bis längstens 10. September 1907, 12 Uhr mittags, bei dem Einreichungsprotokolle der k. k. Staatsbahndirektion entgegen genommen. Bedingungen und sonstige Befehle können bei der genannten k. k. Staatsbahndirektion, Abteilung 2, eingesehen, behoben oder gegen Einsendung des Porto bezogen werden.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Entrevue in Swinemünde.

Swinemünde, 5. August. Nach dem gestrigen Diner auf der „Deutschland“ verweilten beide Majestäten mit den Herren ihrer Umgebung und den geladenen Offizieren längere Zeit auf Deck. Kaiser Nikolaus spendete der Offiziersmesse der „Deutschland“ eine prachtvolle Silberbowle. Der Flottenchef Prinz Heinrich sprach im Namen des Offizierskorps seinen Dank dafür aus. Der Kommandant der „Deutschland“, Kapitän zur See v. Krosigk, brachte ein dreifaches Hurra auf den Kaiser Nikolaus aus. Später wurden kinematographische Aufnahmen vorgeführt. Gegen halb 12 Uhr verließen die Majestäten unter dem Salut die „Deutschland“.

Swinemünde, 5. August. Um 10 Uhr vormittags begab sich Kaiser Wilhelm auf den „Standard“ und von hier mit Kaiser Nikolaus an Bord der „Deutschland“. Um 1/11 Uhr lichtete die gesamte Eskader die Anker, um Exercizien vorzunehmen. Das Wetter ist sehr schön.

Swinemünde, 5. August. Gegen 2 Uhr nachmittags kehrte die Flotte auf die See von Swinemünde zurück. An Bord der „Deutschland“ fand hierauf eine Frühstückstafel beim Flottenchef Prinzen Heinrich statt. Um 1/4 Uhr verließen die beiden Majestäten die „Deutschland“. Später unternahm Kaiser Wilhelm eine Segelfahrt auf der „Zduna“.

Die Vorgänge in Marokko.

Madrid, 5. August. Wie der „Imparcial“ aus Las Palmas meldet, ist das Kanonenboot „Bazan“ nach Casablanca abgegangen.

Gibraltar, 5. August. Der englische Kreuzer „Antrim“ ist heute nach Casablanca in See gegangen.

Tanger, 5. August. Der französische Kreuzer „Galilee“ hat die Weisung erhalten, die etwaige Einschiffung von Europäern in Casablanca zu beschleunigen und sonst den Umständen gemäß zu handeln.

Paris, 5. August. Die nach Casablanca unter dem Kommando des Generals Drude gesandten Truppen umfassen zwei Bataillone algerische Scharfschützen und ein Bataillon Fremdenlegion, zusammen 2400 Mann Infanterie mit einigen Geschützen und 300 Mann Kavallerie. Die Truppen werden sich in zwei Abteilungen einschiffen, und zwar die eine auf Kreuzern in Oran, die andere auf dem Transportdampfer „Ribe“ in Algier.

Tanger, 5. August. Seit gestern kommen aus Masagan ernste Nachrichten. Die dortigen Fremden sind anscheinend von Raubgefindel bedroht, das durch die Vorfälle in Casablanca zu Gewalttaten ermuntert worden ist. Vom deutschen Gesandten wurden zwei dortigen Konsularbeamten die nötigen Weisungen erteilt. Ein Handelsdampfer soll nötigenfalls nach Masagan zur Aufnahme der Deutschen und anderen Fremden abgehen. Der französische Geschäftsträger beantragte die Entsendung von Kriegsschiffen nach Masagan.

Tanger, 5. August. Briefe aus Rabat vom 1. d. berichten, daß die Lage ziemlich gespannt sei. Der Stamm Uzer treibe sein Unwesen in der Umgebung der Stadt. Die Franzosen verlangen die Entsendung eines Kreuzers, da sie sonst die Stadt, die nur von kleinen unzuverlässigen Truppen geschützt wird, verlassen würden.

Karlowitz, 5. August. Gestern fand unter Entfaltung eines außerordentlichen Pompes das Leichenbegängnis des Patriarchen Brankovic statt. In Vertretung des Kaisers nahm der Korpskommandant FML. Gerba und außerdem unter anderen die Vertreter des Königs von Serbien und der serbischen Regierung daran teil.

Paris, 5. August. Nach dem vom Ministerium des Inneren veröffentlichten endgültigen statistischen Ausweise über die Generalratswahlen gewinnen die Republikaner der Linken 14, die Radikalen und Sozialistisch-Radikalen 77, die unabhängigen Sozialisten 4 und die geeinigten Sozialisten 6 Mandate. Die Reaktionsären verlieren 23, die Nationalisten 19 und die Progressisten 58 Mandate.

Teheran, 5. August. Amtliche Telegramme berichten, daß türkische Truppen mit Artillerie persisches Gebiet in der Nähe von Urmia betraten, ein Dorf zerstörten und 18 Männer sowie 60 Frauen und Kinder getötet haben. Darauf nahmen sie von dem persischen Lager Besitz, das die geringe Besatzung zu räumen gezwungen war.

New York, 5. August. Erregt durch die fortwährenden unmoralischen Angriffe auf junge Mädchen, versuchte der Mob gestern verschiedene vermeintliche Schuldige zu lynchen. Ein Russe namens Georg Kesterer, der beschuldigt wurde, ein Haus betreten zu haben, um ein Kind fortzuschleppen, wurde beinahe totgeschlagen und verurteilt sein Leben nur dem Eingreifen der Polizei. Ein unschuldiger Italiener wurde so mißhandelt, daß er voraussichtlich nicht mit dem Leben davonkommen wird. Die Lage wird täglich schlimmer.

Verstorbene.

Am 4. August. Franz Trampus, Arbeitersohn, 5 Mon., Bolanastraße 45, Gastroenteritis. — Josef Jalar, Besitzer, 79 J., Kirchengasse 11, Marasmus. — Wilhelm Kaiser, Arbeitersohn, 14 Mon., Schießplatzgasse 15, Lues congenita. — Elisabeth Marusik, Stadterne, 90 J., Zapelgasse 2, Marasmus.

Am 5. August. Jakob Ogrim, Arbeiter, 57 J., Bolanastraße 49, Lungenemphysem.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
5	2 U. N.	736.0	30.7	S. mäßig	heiter	
	9 U. M.	737.1	22.6	SD. schwach	teilw. bew.	
6	7 U. F.	736.6	18.5	SD. mäßig	heiter	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 23.8°, Normal 19.5°.

Wettervorhersage für den 6. August für Steiermark und Kärnten: Wechselnd bewölkt, schwache Winde, warm, Gewitterneigung; für Krain und das Küstenland: Meist heiter, schwache Winde, warm, gleichmäßig anhaltend.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Juntel.



Tužnim srcem naznanjamo vsem sorodnikom, prijateljem in znanem žalostno vest, da je naš iskreno ljubljani, nepozabni soprog, oziroma oče, brat, svak in stric, gospod

Josip Verderber

c. kr. zemljeknjižni vodja v p., posestnik, občinski svetovalec, bivši krajni šolski nadzornik in predsednik kr. š. sveta itd.

v soboto dne 3. avgusta 1907 ob 11. uri dopoldne v 75. letu svoje dobe po kratki bolezni, previden z svetotajstvi za umirajoče, mirno v Gospodu zaspal.

Zemski ostanki preljubega pokojnika preneso se v ponedeljek, dne 5. avgusta 1907 ob 4. uri popoldne iz hiše žalosti na tukajšnje pokopališče. (3114)

Svete maše zadušnice se bodo služile v tukajšnji župni cerkvi.

Na Bledu, dne 3. avgusta 1907.

Ljudmila Verderber roj. Piro, soproga. — Olga Verderber, hči.

Rohitscher „Tempelquelle“

ist ein Erfrischungsgetränk von hervorragend diätetischer Wirkung, das sich in dieser Hinsicht vorteilhaft von allen anderen Mineralwässern unterscheidet. (3030) 4—1

Verkaufsanzeige.

Das photographische Atelier des Julius Müller gelangt zum Verkaufe.

Anträge bis 10. d. M. an die Ljudska posojilnica. Das Atelier ist vom Käufer sofort wegzuräumen.

Paula Jak gibt im eigenen sowie im Namen ihrer Geschwister und Verwandten die traurige Nachricht, daß ihr innigstgeliebter, unvergeßlicher Vater, bezw. Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Herr

August Jak

Privatier

gestern, den 5. August um halb 9 Uhr vormittags nach langem, schmerzvollem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 89. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet heute den 6. August um 6 Uhr nachmittags vom Sterbehause, Römerstraße Nr. 23, aus nach dem Friedhofe zum Heil. Kreuz statt.

Die heil. Seelenmesse wird in der Tirnauerkirche gelesen. (3128)

Laibach, am 6. August 1907.

(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-

Franz-Josef-

Aktienkapital K 120.000.000.—

Kontokorrent. — Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. — Safe-Deposits. — Verwaltung von Depots. — Wechselstube.

Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach

Strasse Nr. 9.

Reservefond K 63.000.000.—

(1713)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 5. August 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware	
Allgemeine Staats-schuld.				Pfandbriefe u.				Türk. E.-B.-Anl. Bräm.-Oblig.				Österr.-ung. Bank 1400 Kronen			
Einheitsliche Rente:				Böhm. Westbahn, Em. 1895,				400 Kronen 4 1/2%				Unionbank 200 fl.			
Lomb. Steuerfrei, Kronen				400 Kronen 4 1/2%				97-10 98 05				538- 539 -			
betto (Jan.-Juli) per Rente				Eisfabrikbahn 600 und 2000 M.				4 ab 10 1/2%				Verkehrsbank, allg., 140 fl.			
4 2/3% d. B. Noten Febr.-Aug.				Eisfabrikbahn 400 und 2000 M.				114- 115 -				332- 333 -			
per Rente				4 1/2%											
4 2/3% d. B. Silber (April-Okt.)				Franz. Josef-Bahn Em. 1884				114-50 115 50							
per Rente				(div. St.) Silber 4 1/2%				98 65 97 65							
1860 er Staatslose 500 fl. 4 1/2%				Galizische Karl Ludwig-Bahn											
1860 er „ „ 100 fl. 4 1/2%				(div. St.) Silber 4 1/2%				98 75 97 75							
1864 er „ „ 100 fl.				Ling.-galiz. Bahn 200 fl. S. 5 1/2%				108- 109 -							
1864 er „ „ 100 fl.				Borarlberger Bahn Em. 1884				96-25 97-25							
Dom.-Pfandbr. d. 120 fl. 5 1/2%				(div. St.) Silber 4 1/2%											